Der Alpenjäger

Autor(en): **Schiller, Friedr. von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sam fragend, ob dies alles denn auch in der Ordnung sei. Im selben Augenblick schaute über dem Rand einer weitauslaufenden Mulde der Kopf eines Großtiers herauf, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Mein Böcklein aber hatte wohl einen Warnruf vernommen, denn seine flinken Läufe wendeten eiligst um, und nachdem ich ihm jetzt in raschem Lauf gefolgt war, konnte ich gerade noch die ganze Sippschaft im wilden Davonjagen über Stock und Stein einen grünen Hang hoch zwischen den Felsen erklimmen sehen, wo ich sie einem geruhsamen Weiterweiden überließ. Diese edlen Tiere noch weiter zu treiben, wollte ich nicht auf mich nehmen. Müssen sie doch auf ihrem ureigensten Gebiet, fast wie eine Gesellschaft von Dieben, immer fluchtbereit sein, sie, deren Sippe lange vor uns Menschen hier oben gewesen und die unumstrittene Herrschaft besessen hatte auch über dieses sonnedurchwobene Südtal!

Außer einer Rinderherde kam mir weiter unten dann noch ein breit vor seiner Höhle hockendes Murmeltier zu Gesicht, das wohl den Familienvorsteher darstellte und mit einem herrischen Pfiff den Seinen mein Kommen ankündigte. Doch seine Gattin schien weniger zur Vorsicht geneigt, denn flugs kam sie herausgelaufen, um zu sehen, was es gebe. Was für ein Gegensatz: dort die Gemsen, ganz Ebenmaß, Bewegung und Temperament, hier diese drollig gestalteten, scheinbar trägen Burschen, die den Eindruck erweckten, als lebten sie bloß vom an der Sonne sitzen!

Am Ende des Felsentals, wo der Hang steil in die Tiefe führt, schaute ich zurück, um das ganze sonnenwarme Bild noch einmal mit dem Blick zu umfassen, dieses kleine Tal des Friedens, das trotz seinen kärglichen Lebensbedingungen gewiß einst zum Garten Eden gehört hat!

Walter Arnold.

Der Alpenjäger

Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüten,
Spielend an des Baches Ranft.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!“

Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!“

Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich stehn?
Draußen ladet dich kein Garten;
Wild ist's auf den wilden Höhn!
„Laß die Blümlein, laß sie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“

Und der Knabe ging zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen,
An des Berges finstern Ort;
Vor ihm her mit Windesschnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß gespaltner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den schroffen Zinken
Hängt sie auf dem höchsten Grat,
Wo die Felsen jäh versinken
Und verschwunden ist der Pfad.
Unter sich die steile Höhe,
Hinter sich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn loszudrücken
Legt er schon den Bogen an;
Plötzlich aus der Felsenspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.

Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Tier.
„Mußt du Tod und Jammer senden,“
Ruft er, „bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde;
Was verfolgst du meine Herde?“

Friedr. von Schiller